

Zeitschrift: Mitteilungsblatt / Keramik-Freunde der Schweiz = Revue des Amis Suisses de la Céramique = Rivista degli Amici Svizzeri della Ceramica
Herausgeber: Keramik-Freunde der Schweiz
Band: - (1957)
Heft: 37

Buchbesprechung: Neuerscheinungen im 3. Quartal 1956

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Calamelli. Cet artiste est l'auteur d'une grande variété de décors et particulièrement de majoliques historiées, décors à quartier, grotesques dans le genre des «Patanazzi» d'Urbino et finalement vers la fin de la majolique artistique, initiateur des faïences blanches (bianchi di Faenza) de style appelé «a compendario».

Ces faïences datant de la fin du 16^e siècle, durèrent une bonne partie du 17^e siècle et furent souvent ornées de grotesques, d'armoiries, etc. . . . et leur fabrication s'est répandue à toute l'Europe (France, Espagne, Hollande, Angleterre, Allemagne, Suisse, etc.).

Ces faïences blanches annoncent le déclin et la fin de l'importance de la production faentine en tant que majolique.

Le Professeur Liverani donne ensuite un aperçu fort intéressant de la production de la fabrique du Comte Ferniani, production très abondante, inspirée principalement par la porcelaine de Chine et la faïence française.

Cette période ne présente plus le même intérêt pour un amateur de majolique. Elle termine cette conférence, qui nous a donné, sous une forme succincte, un aperçu très complet de la production céramique faentine.

Nous formulons le vœu que notre Comité puisse nous «régaler» plus souvent de conférences de cette valeur.

II. Ausstellungen und Museen

JERUSALEM

Rare Persian Ceramics. An exhibition of Persian ceramics, considered among the world's 10 leading collections in this field, was opened yesterday morning at the Bezalel Museum, Jerusalem.

The show, which covers a period of 3000 years (1500 BCE — 1500 CE), contains some 300 complete vessels of great artistic and archaeological significance. They include more than 80 ceramics from Nishapur and delicate blue and white vessels from eleventh and twelfth century Persian kiln sites. (The Jerusalem Post, 14. 10. 56)

OXFORD

Early Chinese Ceramics given to Oxford Museum. This country has been fortunate in having some of the world's keenest collectors of Chinese art—especially ceramics. The

collections built up during this century are without doubt the finest in the world and one of these, belonging to Sir Herbert Ingram, has just been given to Oxford University's Museum of Eastern Art. It comprises more than three thousand pieces, many of which are unique. The value of such a collection is impossible to estimate; it is all the greater in so far as it has been kept together and given as a collection. (Manchester Guardian, 22. 9. 56)

PARIS

Le musée Nissim de Camondo. Le «Cabinet des Porcelaines». Un cabinet dit des Porcelaines présente, dans de hautes et claires vitrines, de merveilleux services de table, services à thé, services à café, en porcelaine tendre et porcelaine dure, de Chantilly, de Sèvres, avec décors polychromes de fleurs, d'oiseaux. Le Parc Monceau, avec ses arbres magnifiques et ses parterres fleuris, n'est pas loin, sur lequel ouvrent toutes les fenêtres côté jardin, et son décor s'ajoute à celui de ces murs enchantés, à celui qu'ont imaginé et réalisé les artistes du XVIII^e siècle français.

(Tribune de Lausanne, 9. 9. 56)

WIESBADEN

Neu ausgestellt im Städtischen Museum. Porzellangruppen des galanten Rokokozeitalters sind neuerdings im Wiesbadener Städtischen Museum ausgestellt. In ihrer Gesellschaft befinden sich noch weitere dieser kostbaren, mit erlesenem Geschmack bemalten Figürchen von der Hand Kaendlers und Bustellis, die in lebendiger und geistvoller Augenblickserfassung Szenen aus dem Gesellschaftsleben oder der italienischen Komödie zur Darstellung bringen. Sie sind jetzt zusammen mit anderen, vorwiegend dem religiösen Bereich angehörenden, kleinplastischen Arbeiten aus dem Besitz der ehemaligen staatlichen Museen in Berlin an die Stelle des nach Hannover verbrachten Welfenschatzes getreten. (Wiesbadener Tagblatt, 2. 10. 56)

III. Neuerscheinungen im 3. Quartal 1956

A. In Buchform:

Helmuth Gröger: Johann Joachim Kaendler, der Meister des Porzellans. Wolfgang Jess Verlag, Dresden, 1956. 215 Seiten Text, mit 79 zum Teil farbigen Abbildungen. SFr. 15.—.

Es hat lange gedauert, bis der geniale Meissner Modelleur Johann Joachim Kaendler mit einer Monographie bedacht wurde. Helmuth Gröger schrieb sie hier zur Erinnerung an das 250. Geburtsjahr des grossen Meisters. Wohl hat Sponsel in seinem Werk «Kabinettsstücke des Meissner Porzellans» schon vor 56 Jahren Kaendlers plastischer Tätigkeit eingehend gedacht, und man tut gut, beide Werke nebeneinander zu lesen. Manches Kapitel hat Gröger erweitert oder neu umschrieben. Der Verfasser ist Archivar der staatlichen Porzellanmanufaktur Meissen und als solcher wohl der prädestinierte Kenner Kaendlers. Das Buch verdient denn auch das volle Vertrauen des Lesers. Es wurde uns «als Zeichen besonderer Wertschätzung» vom Werkdirektor der Staatlichen Porzellan-Manufaktur Meissen, Herrn Wüstemann, überreicht.

Am besten beginnt der Leser mit Seite 192, wo Kaendlers Wirtschaft, Haus und Familie geschildert wird; dann liest man Seite 16—20 über die Ausbildung und Abstammung. Um einen allgemeinen Überblick zu erhalten, empfehlen wir dann eine flüchtige Durchsicht seiner Arbeiten, die chronologisch auf Seite 194—209 aufgeführt sind. Mit diesen Kenntnissen ausgerüstet, mag jetzt der Leser jedes einzelne Kapitel durchgehen. Manches ist bekannt, vieles aber neu und erstmals publiziert. Bei der Gesamteinteilung des Buches geht der Verfasser eigene Wege. So überschreibt er ein Kapitel: «Der starke Anfang: Das erste Jahrzehnt Kaendlers in Meissen 1731—1741», dann ein zweites: «Die hohe Zeit 1742—1763» und ein drittes: «Jahre der künstlerischen Beschränkung 1764—1775.» Diese ziemlich scharf gezogene Grenze ist vielleicht etwas willkürlich. Dabei ergeben sich gelegentlich Korrekturen archivalisch bereits feststehender Tatsachen, die man als längst geklärt glaubte, so etwa beim Glockenspiel, bei den grossen Vasen, beim Spiegelrahmen mit Konsoltisch u. a. Sponsel weiss genau zu berichten, dass das Glockenspiel für das japanische Palais völlig ausgeführt und 1737 beendet war; es befand sich 1900 in der königlichen Sammlung in Dresden. Er weiss auch, dass der Orgelbauer Johann Ernst Hähnel für Zusammenstellung und Abstimmung 1737 710 Thaler erhalten hatte. Demgegenüber glaubt Gröger, dass es überhaupt nie über Versuche herauskam; «es hat sich keine Spur erhalten.» Bei den fünf grossen Aufsatzvasen für den französischen Hof (Seite 59) beschreibt uns der Verfasser an Hand von Kaendlers Eintragungen sehr genau jedes Einzelstück. Sponsel kennt die Mittelvase mit dem Brustbild August III. und Ludwig XV. nicht als zum Satz gehörig und kennt auch die Zweckbestimmung nicht. Er stellt hauptsächlich auf die ehemalige Sammlung im Johanneum und auf die Biographie Kaendlers ab, während Gröger an den Quellen forschte.

Das bedeutende Werk Kaendlers, die Madonna mit Kind,

das auch letztes Jahr im Kunsthaus Zürich so grosse Bewunderung auslöste, datiert Sponsel viel zu früh, «um 1733». Gröger hat aber das Datum 1738 aus den Fabrikakten. Es beschreibt diese Form 903 wie folgt: «Die Anmut der Erscheinung heftet sich an die leise gebogene Körperachse, an das sinnend halb geneigte Haupt der Gottesmutter und an die Gegenbewegung des Kindes auf ihrem Arm. Fröhlich und unerhört reich, durch eine mächtige Schüsselfalte über der linken Hüfte und einen weit in den Raum flatternden Schleier noch gesteigert, rauscht das Gewand um die edle Gestalt. Dieses herrliche, optisch äusserst wirksame Spiel lässt fast den Sinngehalt und die Symbolkraft des Werkes übersehen; leider hat eine spätere Zeit den Speer durch ein Kreuz ersetzt und damit den kompositionellen Zusammenhang, die Wirkungsachse zwischen dem Blick des Kindes und dem des Ungeheuers, zerstört.» Wir haben diesen Text angeführt, weil er so echt «kaendlerisch» klingt und die hohe bildhauerische Qualität des grossen Modellmeisters umschreibt.

Der grosse Spiegelrahmen mit Konsoltisch, der als Geschenk August III. für Marie Sophie, Dauphine von Frankreich, nach Versailles ging, galt von jeher als ein Geschenk August III. an seine Tochter (Zimmermann S. 176; Honey S. 100 [wedding present]; Schnorr S. 95; Doenges S. 95 mit Abbildung S. 146; Sponsel S. 146 u. a. m.). Dem widerspricht der Verfasser als erster, indem er nach unserer Ansicht logisch nachweist, dass dieser grosse Spiegelaufsatz nicht für Frankreich bestimmt war (Seite 98—100). Auch bei den grossplastischen Grabdenkmälern Kaendlers ergeben sich Differenzen. Gröger spricht das Grabmal für Gottfried Keil Kaendler zu, während Zimmermann im Kunstwanderer 1925, Seite 306, Kaendler nicht als Schöpfer anerkennt. Wenn wir Gröger richtig verstehen, soll dieses Werk aber signiert sein: «J. J. Kaendler, königl. Modellmeister fecit», womit die Streitfrage erledigt scheint.

Besonderes Verdienst erwirbt sich der Verfasser durch die genaue Zeittafel der Haupt- oder Leitwerke Kaendlers, die zum Teil ganz wesentlich von anderen Autoren abweicht. Damit ist eine feste Grundlage geschaffen, die viele Werke Kaendlers datieren lässt. (Die Tiere hat bereits Albiker zeitlich bestimmt.)

Wir möchten unsere Buchbesprechung schliessen mit dem Text Seite 190, der die ganze künstlerische Qualität des grossen Meisters noch einmal umschreibt: «Die Kraft des Genies erhob sich selbst in die Sphäre der Unsterblichkeit. Sie nahm zugleich teil an der bis heute noch längst nicht erschöpften geistesgeschichtlichen Leistung des Barock, von der aus wir Kaendlers Schaffen zu betrachten hatten. Dem geschichtlich suchenden oder bewanderten Auge begegnet er darum als eine der vielen hohen Begabungen, die in dichtem Geflecht dem so fruchtbaren Schosse der Zeit ent-

wuchsen, und zugleich als ein Lichtträger deutscher Art und Kunst für nunmehr schon fast zwei Jahrhunderte.»

Die Aufmachung des ganzen Buches ist gut. Kunstdruckpapier und der Druck sind vorzüglich; verschiedene Klischees sind technisch nicht auf der Höhe. Das Buch füllt eine empfindliche Lücke in der keramischen Literatur aus und soll unseren Keramikfreunden und Sammlern zum Studium empfohlen sein. SD.

Esbjorn Hiort: Moderne Dänische Keramik. Für die Schweiz: Arthur Diggli, Teufen, 1955. 130 Seiten, 80 Tafeln mit 130 Abbildungen von 29 dänischen Künstlern, vier farbige Tafeln. SFr. 80.—.

Das Buch ist in vier Sprachen geschrieben (Englisch, Französisch, Deutsch und Dänisch) und erscheint bei vier verschiedenen Verlegern. Es stellt also in gewissem Sinne ein Unikum dar. Einzigartig ist auch die schöne Aufmachung und Ausstattung und nicht zuletzt der Inhalt. Es werden Werke der bedeutendsten dänischen Künstler und auch einzelner Fabriken abgebildet, denen wir zum Teil schon auf der Internationalen Akademieausstellung in Cannes 1955 begegnet sind. Von den 16 dortigen Ausstellern wurden allerdings nur acht als würdig befunden, in dieser Monographie vermerkt zu werden, darunter erst noch vier Angestellte der Manufaktur Kopenhagen!

Der Verfasser führt 29 selbständig tätige Keramikünstler auf, von denen sieben einen regulären Werkstattbetrieb führen, dann sechs Fabriken von Fayence, Steinzeug und Porzellan. Esbjorn Hiort beginnt seine Arbeit mit einem kurzen historischen Rückblick und widmet jedem Künstler ein paar Worte; dabei wird weder Ausbildungsgang noch Tätigkeitsdauer erwähnt. Der Leser soll selbst an Hand des vorzüglichen Abbildungsmaterials sich sein eigenes Urteil bilden, und das ist gut so. Dass dem einen oder andern Künstler eine längere Studie gewidmet ist, hängt wohl mit der entsprechenden künstlerischen Einschätzung des betreffenden Fachmannes in seinem Lande zusammen. «Der Verfasser des Buches hat versucht, ein möglichst allseitiges Bild der dänischen Keramik von heute zu geben; das Buch bringt daher Beispiele der verschiedensten Formen dänischer Keramikunst», schreibt der Verleger in der Reklame.

Allen jenen, die sich mit der modernen Keramik befassen, sei dieses vorzügliche Buch zum Studium empfohlen. SD.

Dr. Paul Voit: L'officina di Maioliche di Mattia Corvino nella fortezza di Buda. Italienisch übersetzte grosse Arbeit im Sammelband Budapest Régiségei, 1956. Akadémiai Kiadó, Budapest. 68 Seiten mit vielen Abbildungen.

Bei Ausgrabungen auf der Burg in Budapest entdeckte man 1951 neben Mauerresten aus dem 14. bis 16. Jahrhun-

dert einen Brennofen für die Herstellung von Majoliken für den Hof. Der Ofen wird dann mit der Beschreibung Piccolpassos verglichen (1557), der drei verschiedene Brennöfen nennt; den einen für das Schmelzen des Zinns, den zweiten für den Verglühbrand und den letzten für den Garbrand. Bei diesen Ausgrabungen im Südosttrakt kamen auch zwei Majolikafragmente (Ausschuss) ans Tageslicht, die im Brand missglückt waren. Daraus schliesst der Verfasser wohl mit Recht, dass diese Ware an Ort und Stelle fabriziert wurde. Schon bei Ausgrabungen im 19. Jahrhundert kamen Majolikafragmente mit den Wappen des Matthias Corvinus und seiner Frau Beatrice von Aragonien ans Tageslicht. Alle diese Stücke wurden früher in Beziehung gebracht zur Werkstatt eines Bettini in Faenza, vor allem auch deshalb, weil die Beziehungen Matthias' mit Italien sehr rege waren. Nach Planskizzen kann diese Werkstatt nur im Westflügel der Burg installiert gewesen sein. *Es ist die erste ausseritalienische Majolikawerkstatt Europas (um 1480), die Zinn zur Glasur verwendet hat.* Der Verfasser bringt dann einen kurzen historischen Überblick über die Ausbreitung von Faenza aus: Spanien (1504), Frankreich (1512), Niederlande (1512), Schweiz (1526—1540?), Stücke im Germanischen Museum Nürnberg, Winterthur (Mitte 16. Jahrhundert).

Wie heissen die Arbeiter in Buda? Zur Zeit der Renaissance waren die Italiener die einzigen, die Majolika in dieser Qualität herstellten. Die grösste Menge der ausgegrabenen Fragmente stammen denn auch von Gefässen, die man aus Faenza importiert hat. Wir kennen keine Namen, schreibt der Verfasser; einiges Licht aber bringen Vergleiche mit den illuminierten Handschriften, die hier die Italiener verfasst haben. Die Biblioteca Corvina ist daran besonders reich (1481 und 1487). Man darf vermuten, unsere Majolikamaler hätten ihre Ornamente und Embleme in der Bibliothek entlehrt. Sicher haben auch die einheimischen ungarischen Keramiker mit den Italienern in Beziehung gestanden. Beide verwendeten dieselbe Erde, und beide brannten am selben Ort. Diese Botega di Buda arbeitete auch für fremde Auftraggeber. Sie fabrizierte Fliesen, Gebrauchs- und Luxusgeschirr und Öfen.

Wir finden auch Bruchstücke von Kacheln aus dem Ende des 15. Jahrhunderts, die Spuren von Zinnglasur aufweisen. Die Ungarn übernahmen von den Italienern sehr bald die Zinnglasur, vor allem für die Kacheln; denn im Ofenbau waren die Einheimischen weit besser bewandert als die aus dem warmen Klima eingewanderten Italiener. Auch der «Stufa di Mattia» aus der Palastwerkstatt zeigte Zinnglasur. 1485 hielt Matthias Corvinus Einzug in Wien. Aus seiner Budawerkstatt sollen die ersten bunten Dachziegel des Stefansdoms stammen, die mit Zinnglasur versehen waren. Auch die Kacheln des ehemaligen Sakristeiofens

haben denselben Weg aus Budapest nach Wien auf der Donau genommen. Man hat diese Kacheln seinerzeit irrtümlich Oberösterreich zugeschrieben. Nach dem Tode Mattias sistierte seine Werkstatt; ihre Meister zerstreuten sich in alle Welt. Die Technik der Zinnglasur aber verbreitete sich nach Oesterreich, Schlesien und über ganz Europa.

Fassen wir nochmals zusammen: Ende des 15. Jahrhunderts bestand auf der Burg des Mattias Corvinus in Buda eine Majolikawerkstatt, die zinnglasierte Majoliken nach Faenzamuster lieferte. Genau präzisiert musste sie in der Zeit zwischen 1480 (seine Heirat mit Beatrice) und 1490 (sein Tod) bestanden haben. Sie ist die erste ausseritalienische Manufaktur, die Zinnware herstellte. Das ist gewiss von grosser wissenschaftlicher Bedeutung, hat man doch bis heute geglaubt, diese ersten Arbeiten stammen aus Nürnberg.

Sehr zu bedauern ist, dass im italienischen Text nicht auf die Abbildungen verwiesen wird; das erschwert das Verständnis ganz aussergewöhnlich. SD.

G. Bernard Hughes: More about Collecting Antiques, London, Country Life. 272 Seiten.

Dieses Buch ist als Fortsetzung gedacht zu des Verfassers erstem Werk «Collecting Antiques», das 1949 erschien. Er bespricht das Sammeln von verschiedenstem Kunstgut und Kunstgewerbe, von Schachfiguren, Musikdosen bis Keramik. Was er über Fayencen, Steingut und Porzellane schreibt, ist gut und jedem Sammler zum Studium zu empfehlen. Die einzelnen Keramikkapitel lauten: Staffordshire Earthenware: Image Toys and Chimney Ornaments; Wedgwood Bas-reliefs: Plaques, Medallions, Cameos, Portraits; Staffordshire Pew groups; Sporting Stirrup-cups; Pottery and Porcelain Punch-bowls; Dresden Figures. Sehr gute Abbildungen in grosser Anzahl.

B. In Zeitungen und Fachzeitschriften:

Das Mitteilungsblatt unserer holländischen Keramikfreunde (Red. Otto Meier, Stedelijkmuseum Amsterdam) veröffentlicht einen längeren Aufsatz von H. W. Mauser über «Fayencerie Royal de Delft: De Porceleyne Fles». Es ist oft schwer «Alt-Delft», das oft nicht gemarkt ist, einer bestimmten Werkstatt zuzuweisen, so sind auch die Stücke «Delft Porceleyne Fles» wenig zahlreich. Der Verfasser bespricht dann die Geschichte der Manufaktur und zeigt aus verschiedenen Perioden Marken und vor allem aus der Jetztzeit schöne Beispiele.

Th. Dobbeltmann beschreibt die moderne Produktion der

genannten Fabrik, die seit 1955 sog. «Pièces uniques» herstellt und verkauft. Gute Abbildungen.

M. van Hattum veröffentlicht den Reisebericht von J. S. Backer aus dem Jahre 1789 über die holländische Porzellanfabrik Ouder-Amstel. Da er als Zeitdokument allgemeines Interesse hat, drucken wir ihn hier ab. «Celui-ci, avec quelques autres personnes, était allé visiter la fabrique OUDER-AMSTEL. Il y admire la finesse et l'élégance des services de porcelaine peinte aux sujets variés (paysages au bord de l'eau toutes sortes d'oiseaux). Il y remarque de bien jolis vases, des statuettes, des bustes, des petits groupes dont un semble lui avoir particulièrement plu: un berger, grimpé sur un pommier qui cueille des fruits tandis qu'au pied de l'arbre, une bergère les reçoit dans un panier. Un buste attire son attention, celui de Maria van Utrecht, et encore des fleurs en couleurs naturelles. Un peu plus loin, il décrit les ateliers, et s'étonne de voir surtout des étrangers parmi les peintres. Il remarque l'habileté et la précision du maître hollandais qui modèle une statuette. Vient ensuite l'appréciation d'un allemand, également à cette visite, qui connaissait une fabrique de porcelaine en Saxe à Meissen, mais qu'il jugeait inférieure à celle-ci.»

Boy Wander bespricht dann die Ausstellung «Vom Ton zum Topf» im Musée d'ethnographie in Leyden, ferner das Buch «Unbekannte Porzellane» von S. Ducret und Keramiken von L. P. J. Braat.

Mit einem kurzen Nachruf auf Dr. Noothoven van Goor von Otto Meier schliesst das 5. Heft dieser sehr aktiven, aber noch in Entwicklung sich befindenden holländischen Keramikgesellschaft.

Neu erschien ein Führer durch das internationale Keramikmuseum in Faenza. Das kleine Heft vermittelt dem Leser eine Fülle interessanter Neuigkeiten und kann als eine Keramikgeschichte in Kleinformat aufgefasst werden. Gute und zahlreiche Abbildungen.

Im «The Antique Collector» August 1956 veröffentlicht Major W. H. Trapp eine lesenswerte Arbeit: Furthur light on J. H. O'Neale. Nach seiner ersten Publikation: «Jeffreyes Hamett O'Neale», die 1938 erschien, hat der Verfasser immer wieder auf diesen grossen englischen Porzellanmaler hingewiesen (so in Transactions 1. Januar 1952 u. a.). Durch Vergleiche («pompomconifer trees») der Malerei auf einer Teekanne im Victoria and Albertmuseum weist er nach, dass die neulich von unserem Mitglied Mrs. Chellis in Amerika erworbene Teekanne ein seltenes Meisterwerk des Malers O'Neale ist. 10 gute Abbildungen.

Faenza, Bollettino del Museo Internazionale delle Ceramiche, Nr. 3/1956. Gaetano Ballardini. A l'occasion du troisième anniversaire de la mort de Gaetano Ballardini,

la veuve a donné la bibliothèque possédée par le savant émérite à la ville de Faenza pour être conservée dans le Musée.

La poterie sicilienne pendant la Monarchie Aragonaise. N. Ragona. Des fouilles récentes entreprises à Gela ont apporté de nouvelles données concernant un type de céramique déjà connu en Sicile et dont des spécimens identiques, bien qu'en quantité limitée, avaient été retrouvés aussi en Palestine, en Grèce et, pour ce qui est de l'Italie, à Pise et en Sardaigne. Le commencement du quatorzième siècle est la date la plus probable pour leur fabrication; c'est en effet, entre 1282 et 1392 que les armoires aragonaises et Chiaramonte paraissent sur des fragments mis à découvert dans d'autres parties de l'île.

Virgiliotto Calamelli et son atelier. G. Gennari. L'A. ébauche en résumé, les traits essentiels de l'art de ce maître-potier, qui doit être considéré comme un des initiateurs du style «compendiario» et des blancs de Faenza environ la moitié du seizième siècle. L'A. présente, en outre, plusieurs pièces de Virgiliotto, lui appartenant dont quelques unes inédites.

Un fragment de la porcelaine des Medici. E. Biavati. Des travaux effectués en vue d'améliorer l'état des places et des rues de Florence ont mis à la lumière des morceaux céramiques. Celui dont il est question, retrouvé dans la Place Indipendenza, appartient à la porcelaine des Médicis.

Le XIV Concours National de la Céramique à Faenza. La participation étrangère. La journée de la céramique architecturale.

Giornale Economico, Venedig. Juli 1956. Vecchie ceramiche muranesi. Luigi Zecchin zeigt uns in diesem schönen Aufsatz, wie in Murano versucht wurde, das echte Porzellan nachzuahmen. Viele z. T. bereits bekannte Archivdokumente belegen, dass schon im 16. und 17. Jahrhundert in Murano «Porzellan» fabriziert wurde. Die grösste Werkstatt betrieben die fratelli Bertolini (1725—1763); sie fabrizierten ein Milchglas, das genau wie Porzellan aussah und auch in dieser Art dekoriert wurde. Versuche, echtes Porzellan herzustellen, misslangen; dagegen fabrizierten sie um 1753 auch Majoliken. Vier interessante Abbildungen einer Bechertasse, einer Enghalsflasche, einer grossen Vase und einer gerahmten Tafel.

La Ceramica. Mailand, Nr. 9/1956. Gualberto Gennari beschreibt hier die Apotheke des Herrn Dr. Toschi in Bologna, La Farmacia di S. Felice, mit 260 Apothekergefässen aus der Fabrik der Conti Ferniani in Faenza aus dem 18. Jahrhundert. Die Besichtigung dieses Hauses mag dem Sammler einen einzigartigen Eindruck machen, 260 verschieden geformte und mit roten Rosen und Zweigen be-

malte Fayencen aus dem 18. Jahrhundert! Zwei gute Abbildungen. Im gleichen Heft veröffentlicht Alessandro del Vita zwei Neuerwerbungen des Museo Civico in Bologna: Maioliche di Maestro Giorgio Andreoli in Urbino, die beide mit 1532 datiert sind. Ein weiterer lesenswerter Artikel stammt aus der Feder von G. Morazzoni in Mailand: Carlin. Er beschreibt eine Büste in Porzellan aus Doccia des Pariser Komödianten Carlo Bertinazzi im Besitz des Mailänder Kunsthändlers und Sammlers Renato Bacchi. Ob tatsächlich Massimiliano Soldani-Benzi der Modelleur war, ist immerhin mehr als fraglich, obwohl sie der Verfasser mit absoluter Sicherheit diesem zuschreibt. Man sollte mit solchen Diagnosen vorsichtig sein. Die Büste muss unmittelbar vor der Abreise Carlins nach Paris im Jahre 1740 hergestellt sein. Damals war Soldani 83jährig und starb im gleichen Jahr! Neben diesen drei historischen Aufsätzen findet der Leser in dieser vornehmen Zeitschrift Abhandlungen über moderne Keramik, Baukeramik, Kongresse, technische Fragen usw.

Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1957. Drei alte Öfen aus Zürich-Wiedikon, von Robert Epprecht, Alt-Pfarrer, Zumikon. Der Verfasser beschreibt drei Öfenreste aus den Häusern Zweierstrasse 176, Steinstrasse 8 und Eichstrasse Nr. 19. Er schliesst daraus, dass diese Öfen «von einem gewissen Wohlstand der damaligen Bewohner noch eine Andeutung zu geben vermögen». Zuschreibungen an bestimmte Werkstätten oder Meister werden keine gegeben.

Resumé du No 3 des «Cahiers de de la Céramique et des Arts du Feu». Le No 3 des «Cahiers de la Céramique et des Arts du Feu» aura porté satisfaction aux nombreux amateurs de céramique moderne. En effet, la page de couverture quadrichrome comporte une pièce en forme d'oiseau, par Picasso, à décor de tauromachie. Il s'agit d'une pièce à engobe roux et noir, rehaussé par places de couverte et de paraffine patinée. De plus, ce No contient en supplément une carte céramique de France, indiquant les centres de fabrication.

Un article, par Renée Moutard-Uldry, intitulé «La Renaissance de la Céramique à Vallauris», nous fait l'histoire de la renaissance de ce vieux pays de potiers, ravivé en 1938 par l'activité de Suzanne Ravié-Madoura, qui avait étudié la décoration et la céramique à l'Ecole des Beaux-Arts de Lyon, et vint s'installer à l'atelier du Plan à Vallauris, où il n'y avait pratiquement plus de four en activité. A la suite de ses recherches personnelles et en s'appuyant sur les traditions populaires provençales, un grand nombre d'artisans furent attirés par l'importance de sa production et le côté utilitaire de la fabrication de poteries en temps de guerre, produit de remplacement.

Les anciens fours furent remis en activité et un nouveau mouvement s'inaugura, sur lequel Picasso, établi à Vallauris depuis 1947, eut une influence déterminante.

Après la première exposition annuelle céramique de 1948, organisée dans le hall du Nérolium et en partie grâce à la contribution de la renommée de Picasso, Vallauris devint un centre d'attraction où les artistes, les peintres, les sculpteurs, les écrivains et les potiers affluèrent.

Cette renommée permet aux nombreux artistes, dont certains sont spécialisés dans une production commerciale pas toujours du meilleur goût, de prospérer et de placer leur production.

D'autres, plus artistes, en suivant leur goût, ont trouvé des expressions nouvelles de l'interprétation de l'art du potier, selon leur personnalité.

«*Peintres et Industrie Céramique*», par Colette Gueden. Cet article déplore le manque de liaison entre peintres modernes réputés et l'industrie céramique.

«*Les peintres de l'atelier Plisson*», par Jean-Pierre Bayard. Contrairement à l'article précédent, celui-ci souligne l'évolution d'un groupe de peintres, qui ont appliqué le résultat de leurs recherches à la décoration céramique. Ils obtiennent, par l'application des peintures d'émail, des nuances et des tonalités aux formes d'argile, des effets qui n'existent pas en peinture. Sous une forme simple et harmonieuse et par l'emploi des émaux transparents marbrés et incisés, ils obtiennent des effets de somptueuse polychromie, exprimés dans les travaux de Ginette Renoux, Paul Charlot, Claude Schurr, et de nombreux autres peintres de la Galerie Chardin à Paris.

Plisson, peintre et sculpteur, a produit des sujets révélant une grande personnalité de forme et d'aspect inédits.

Une statuette polychrome de cavalier reproduite dans les «Cahiers» révèle de façon heureuse sa technique si personnelle.

«*La Collection de faïences blanches au Musée National de Céramique*», par Jeanne Giacomotti. C'est un excellent article, clair et simple, et bien documenté sur la question de la faïence blanche, modeste et simple à la fois, souvent méconnue, mais qui est d'un grand intérêt pour l'étude, lorsque l'on reconnaît la variété des fabrications des différents centres d'Europe, partis de la faïence blanche décorée suivant le style «a compendiario» dont l'origine se situe à Faenza et dont le promoteur est Virgilio Calamelli.

Il est souvent difficile d'attribuer à un atelier ou même à un pays certains produits de cette catégorie. L'initiative prise par la Direction du Musée National de Céramique de Sèvres de créer une vitrine spéciale de faïences blanches ne manquera pas d'avoir une heureuse influence sur le déve-

loppement de nos connaissances en céramique du 17^e siècle, non seulement pour cette famille de faïences blanches, mais également pour la classification plus précise de certaines fabriques inconnues ou dont la production a été peu étudiée jusqu'ici.

«*Les Faïences primitives des Pays-Bas*», par le Dr. Chompret. Peu avant sa disparition, le Dr. Chompret a écrit cet article qui commente l'important travail de M. Vecht, sur les faïences primitives des Pays-Bas du Nord. Le Dr. Chompret fait ressortir particulièrement l'importance des Pays-Bas du Sud ayant reçu l'influence directe des potiers italiens établis à Anvers depuis le début de 16^e siècle et qui ont introduit le style italien dans tous les Pays-Bas. Le but de l'article du Dr. Chompret était de restituer l'importance relative pour l'introduction de la majolique aux Pays-Bas des ateliers du Sud, notamment ceux d'Anvers, par opposition aux travaux de M. Vecht qui sont strictement limités aux ateliers néerlandais du Nord.

«*La Collection Céramique de Strasbourg*», par M. Hans Haug. Nous devons à la plume alerte de notre ami Haug une excellente description des riches collections de céramiques du Musée de Strasbourg, dont la présentation et la composition judicieuse des collections provoquent l'éloge de tous les spécialistes et, par le choix averti des pièces exposées, donnent une idée assez complète de la production strasbourgeoise, ainsi que des influences qu'elle a subies par, et exercé sur d'autres fabriques contemporaines, françaises et étrangères. E. D.

IV. Verschiedenes aus dem Gesamtgebiet der Keramik

Wir sind kürzlich bei einem Antiquar auf ein Bild der Mona Lisa, auf Porzellan gemalt, gestossen. Wie dieses Bild heute interpretiert wird, möchten wir unsern Mitgliedern nicht vorenthalten, schon deshalb nicht, weil jeder die Mona Lisa im Louvre kennt.

«*Wer erschreckt Dich, Mona Lisa?*» Diese Frage ist die logische Folge der Feststellung Dr. Peter N. Pastores aus Richmond, USA, der auf dem letzten Jahreskongress der New Yorker Akademie für Ophthalmologie und Otolaryngologie — keineswegs als erster — eine Erklärung für das geheimnisvolle Lächeln der Mona Lisa Leonardo da Vincis